

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Der französische Botschafter in Berlin, Marquis de Noailles wird, wie den Münch. Neuest. Nachr. aus Berlin gemeldet wird, noch vor Ablauf dieses Jahres abberufen und durch den jetzigen Gesandten in Washington, Cambon, einen Bruder des bisherigen Botschafters in Konstantinopel, ersetzt werden.

Der Kolonialrat ist zum 24. Oktober zu einer neuen Sitzungsperiode einberufen worden. Der neue Direktor der Kolonialabteilung, Dr. v. Buchta, wird zum ersten Mal den Vorsitz führen. Da der Kolonialrat diesmal eine härtere Besetzung aufweist, so wird er im Reichstagsgebäude zusammenzutreten, während er früher im Auswärtigen Amt getagt hat. Die Etats für die Schutzgebiete werden dem Kolonialrat vorgelegt.

Die Hofschache, daß mehrere deutsche Staatsbahnbewaltungen umfangreichere Bestellungen im Ausland gemacht haben, soll auf dem Wege von Interpellationen im Reichstag wie im preuß. Landtag zur Sprache gebracht werden.

Zu den mancherlei Neuforderungen für militärische Zwecke, die an den Reichstag herangetragen werden, soll auch die Schaffung neuer Kavallerie-Regimenter gehören. Es sollen, wie ein Berliner Blatt erfährt, die fünften Schwadronen unserer 93 Reiterregimenter zu etwa 23 neuen Regimenten zusammengelöst werden, so daß also alle Kavallerie-Regimenter in Zukunft aus nur je vier Schwadronen bestehen würden. Die fünften Schwadronen wurden nach dem Kriege von 1866 eingeführt, weil die Bildung der Ersatzschwadronen bei einer Stärke des Regiments von vier Schwadronen sehr große Schwierigkeiten im Gefolge gehabt hätte.

Der preuß. Minister des Innern hat die Beschäftigungsbauer der zur Zeit im Kreise Marienwerder mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten beschäftigten russisch-polnischen Arbeiter bis zum 1. Dezember verlängert. Wahrscheinlich wird dieselbe Genehmigung auf Wunsch auch in anderen Regierungsbezirken erteilt werden.

Die Frage der Besteuerung der Warenhäuser wurde unlängst auch in der badischen Kammer gestreift, als die Beratung einer Vorlage über die Besteuerung des Wandergewerbebetriebes auf der Tagesordnung stand. Der Finanzminister Buchenberger äußerte bei dieser Gelegenheit: Ueber die Zustimmung, die das Gesetz in der Kammer gefunden, sei er um so mehr erfreut, als es außerhalb des Hauses theilweise einer anderen Beurteilung ausgesetzt gewesen sei. Nach dieser Seite möchte er bemerken, daß unsere Gesetzgebung bezüglich der Besteuerung der Wandergewerbebetriebe abänderungsbedürftig gewesen sei. Die Besteuerung der Großbazar u. s. w. müsse besonders gefehlich geregelt werden. Dies sei aber nur im Zusammenhange mit den anderen größeren Bundesstaaten möglich. Die badische Regierung habe sich hierüber mit Preußen schon in Beziehung gesetzt.

## Oesterreich-Ungarn.

Der Dönnerausschuß der deutschen Opposition im österreichischen Reichsrat hat mit überwiegender Mehrheit beschlossen, die erste Lesung der Ausgleichsvorlage zuzulassen. Dieser Beschluß bedarf jedoch noch der Zustimmung der einzelnen Parteien.

## Frankreich.

Die meisten republikanischen Blätter begrüßen, wie zu erwarten, den Beschluß des Ministerrats wegen der Wiederaufnahme als eine befreiende That. Doch schreibt die „Petite République“, die Schlacht werde erst dann gewonnen sein, wenn die Akten der Dreyfußache und die Akten der Missethaten des Generalstabes vor Frankreich ausgebreitet werden. Die Generalstabsorgane greifen Brissou machlos heftig an und nennen die Wiederaufnahme verächtlich, ungesetzlich und überflüssig.

In Regierungskreisen gilt die Absetzung

Burlindens und die Freilassung Biquards nur noch als eine Frage weniger Tage. In Kreisen, die mit dem Kassationshof Frühlung haben, wird die Aufhebung des Dreyfuß - Urteils als zweifellos angesehen.

Die Gegner der Revision in der Kammer veranstalteten am Dienstag zwei Versammlungen, jede war nur von etwa 20 Mitgliedern besucht. Die eine, aus Senatoren und Mitgliedern der Rechten bestehend, protestierte gegen das Vorgehen der Minister und die weitere Ausübung der Gewalt ohne parlamentarische Kontrolle und forderte die Einberufung der Kammer. Die andere Versammlung, aus nationalisierenden Abgeordneten zusammengesetzt, trat dieser selben Resolution bei, die Drumont und Deroulede dem Ministerpräsidenten überreichen wollten. Brissou lehnte aber den Empfang der Abordnung ab.

## Belgien.

König Leopold ist auf der Fahrt nach den Agorischen Inseln auf seiner Yacht „Alberta“, als er von der ersten Brücke nach der zweiten Brücke hinabsteigen wollte, ausgerollt und hat sich den Fuß verstaucht. Da jedes Gehen ihm unmöglich war, ließ er die Rückfahrt nach Ostende antreten. Er ist gegenwärtig in seinem Strandbungalow an das Lager gefesselt. Für den so beweglichen König ist dieser Unfall doppelt empfindlich.

## Dänemark.

Der Zustand der Königin war am Dienstag sehr bedenklich. Man befürchtet, daß die Katastrophe bevorsteht. Sämtliche Mitglieder der Königsfamilie sind im Schloss Bernstorff versammelt.

## Spanien.

Die Regierung wies den Marshall Blanco, den Generalgouverneur von Cuba, an, unverzüglich sämtliche freiwillige zu entlassen. Der rüchändige Sold soll ihnen ausgegahlt werden.

Die Wirtschaft in Spanien dauert trotz der empfindlichen Lehren des letzten Krieges fort. Wie tief die Männer, die bisher die Geschäfte des Landes geleitet haben, im Sumpfe heden, beweist unter anderem die Art und Weise, wie die Ernennung der spanischen Kommission, die in Paris im Verein mit den nordamerikanischen Kommissaren den Frieden endgültig schließen soll, erfolgt ist. Man hat nicht etwa, wie dies in jedem andern Lande der Fall gewesen wäre, die besten und tüchtigsten Männer hierzu auswählt, sondern, so schreibt man der „Post“, Kreaturen und Sippen der Minister, denen sobann kirchliche, außer allem Verhältnis stehende Vergütungen zugeteilt worden sind: Der Vorsitzende bekommt 12 000 Frank, die stimmungsfähigen Mitglieder bekommen 8000 Frank und die Beisitzer, je nach ihrem Rang, 1900 bis 2000 Frank monatlich. Sie bekommen außerdem alle Auslagen, Reisekosten, Gasthof, Wagen u. s. w. besonders vergütet. Man merke wohl, daß die Kommission einschließlich der Beisitzer, Schriftführer und subalternen Beamten ungefähr 45 Personen umfassen wird. Der lustige Auszug, dessen Ergebnis den Verlust der gesamten Kolonien gut heißen wird, wird dem Staat wenigstens eine Million Verluste kosten.

Der Aufstand auf der Philippineninsel Luzon hat sich auch auf die bisherigen ruhigen, südöstlichen Provinzen Alaba und Camarines ausgebreitet. Damit wird die Hoffnung, Luzon teilweise der spanischen Herrschaft zu erhalten, immer kleiner. Die Aufständischen landeten auch auf den Bisayas-Inseln. General Rios schickt sich zum Kampf gegen sie an.

Unter dem Titel „Die katalonische Nation“ erscheint in Barcelona eine neue Tageszeitung. Dieselbe fordert die Unabhängigkeit für die Provinzen Katalonien, Gallicien, Asturien, Aragonien, Valencia sowie die baskischen Provinzen und die Insel Mallorca.

## Valankanten.

Die vier beteiligten Kabinette beschloßen, die Flotte aufzufordern, ihre Truppen von Kreta zurückzuziehen, während die Mächte sich verpflichten wollen, die auf Kreta

lebenden Mohammedaner zu schützen. Eine bezügliche Note an die Flotte wird vorbereitet.

## Amerika.

In den Vereinigten Staaten wird zum Wahlkampf gerüstet: Im November wird sowohl ein neues Repräsentantenhaus gewählt, wie auch in vielen Staaten eine Legislatur, die zahlreiche Bundesstaaten zu erwählen hat. Die demokratische Partei hofft auf Gewinn wegen der Kergernisse aber die Armeeverwaltung und wegen Jwistigkeiten im republikanischen Lager. Die Republikaner befürchten, daß die Demokraten besonders im Westen, wo man allgemein über die Verhältnisse der Armee-Verwaltung während des Krieges erbittert ist, gewinnen werden.

Der Präsident von Chile, Errazuriz, erlitt, wie aus Valparaiso gemeldet wird, am Sonntag abend beim Befolgen seines Jagens einen schweren Schlaganfall. Am Montag befand sich der Präsident etwas besser.

## Sien.

Der Staatsstreik der chinesischen Kaiserin-Witwe war erfolgreich, ohne Widerstand oder Gewaltthaten. Die Kaiserin erwiderte dem Kaiser ihre Anerkennung und einigermassen, sie an jeglicher Beteiligung an der Regierung zu verhindern, daher ihr plötzliches Vorgehen und die Verhaftung einzelner Beamten. Die Kaiserin-Witwe teilt den Thron mit dem Kaiser, doch beauftragt sie diesen. Die Kaiserin-Witwe ist sehr vollständig; das Volk billigt den Wechsel. Aufstrebungen haben nicht stattgefunden, auch werden keine Wirren befürchtet. Die Kaiserin begünstigt alle vernünftigen Reformen (?), doch erlitt sie ein Opfer, durch das die letzten Anordnungen des Kaisers hauptsächlich aufgehoben wurden.

## Ueber die Kaiserin-Regentin von China.

Die neuerdings wieder zur Regenschaft gelangt ist, wird von einem Sinologen geschrieben: „In anbetrach des tiefen Einbruchs, den die Wiedererhebung der Kaiserin-Witwe von China als Regentin in den diplomatischen Kreisen, besonders denen Englands macht, dürften vielleicht einige Bemerkungen über diese merkwürdige Frau von Interesse sein. Nebenher der russischen Katharina, war sie in ursprünglich eine Herrscherin in einem ganz besonderen Sinne, eine Maitresse, nämlich eine der selbst von einem Veporello nicht aufzuzählenden Nebenfrauen, die sich der Kaiser Hien-Tong hielt, übrigens eine orientalische Einrichtung, die mindestens ebenso sehr Nachahmungswürdigem entspricht. Bald wußte sie sich bei dem einzigen Boll-Wann der „Roten verbotenen Stadt“ beliebt zu machen, und wurde daher als Favoritin (Schlingpflanze) des Kaisers zum Polten einer „Beistatlerin“ befördert. Als solche führte sie nach dem Tode desselben im Jahre 1861 — eine seiner letzten Regierungshandlungen war die Unterzeichnung des preussisch-sibirischen Handelsvertrages — die Regenschaft über ihren einzigen unmündigen Sohn zusammen mit der legitimen aber kinderlosen sog. „Prinzessin“, nachdem sie mit thätkräftiger Hand die Nachfolge eines hohen Mandarins einfach dadurch bereitete hatte, daß sie ihn zwang, sich der ihm zugesandten leibenden Schur zu bedienen. Dem Kaiser Kangsi war es zwar infolge seiner Jugend und Kränklichkeit nicht vergönnt, große politische Thaten zu vollführen, doch hatte er bei seinem Tode im Jahre 1875 wenigstens, wie man munkelt, für einen leiblichen Thronfolger gesorgt. Wie es sich damit verhalten haben mag, derselbe ist jedenfalls nicht ans Tageslicht gekommen, sondern der Sohn eines der vielen Sprossen des kaiserlichen Galantuomo Kar-guang um 1830, wurde nachher, angeblich infolge testamentarischer Bestimmung, in den Palast gebracht und kurze Zeit darauf von der mit seiner leiblichen Mutter nahe verwandten Kaiserin-Regentin (ihre unbedeutende Rolle von der stillen Thronfolgerin war inzwischen verstorben) adoptiert, natürlich nicht nur aus verwandtschaftlicher Zuneigung, sondern auch um einen Deckmantel dafür zu haben, bei heruntergerollten Jalousien Audienzen abzu-

halten“ (sochul Jon thing tabong), ein befannter Ausdruck für die Art, in der die Regentin, die als Frau nur hinter einem Vorhang sitzend die Minister und Würdenträger empfangen darf, in China Regierungsgeschäfte erledigt. Der junge „Himmels-Sohn“ (Hien-tse) wurde zwar im Jahre 1889 majorenn und bestieg unter dem Regierungsnamen Gwang-gi (Glanzes-Fortsetzung) den Thron, wurde aber wohl auch dann noch stets von der Kaiserin-Witwe am politischen Gängelbände gehalten. Der Umstand, daß sich am letzten Freitag nach Meldung der Times' der gesamte chinesische Hof dieser eiserne Regentin zu Füßen gelegt hat, im eigentlichen Sinne des Wortes, zeigt, daß auch in diesem „sonderbar merkwürdigen Reiche“, um mit Götze zu sprechen, eine machtvolle Individualität, sogar die einer Frau, gegen die Schranken der außerlichen Verhältnisse ankämpfen kann.“

## Von Nah und Fern.

München. Die Gerüchte, wonach Prinz Rupprecht, der Älteste Sohn des präsumtiven Thronfolgers, Prinzen Ludwig, demnächst eine Reise nach Japan und China unternähme, sind unzutreffend. Der Prinz tritt allerdings eine längere Reise ins Weite mit seinem Adjutanten an, wird aber dabei Ostasien nicht berühren. Er reist im strengsten Inognito und die Reise ist eine reine Privatreise ohne anderweitigen Belegschma.

Danzig. Am Dienstag wurde hier das Denkmäl für die russischen Soldaten, die in den Jahren 1784, 1807 und 1813 vor Danzig gefallen sind, enthüllt. Kaiser Wilhelm war bei der Feier durch General v. Ignitz vertreten.

Danzig. Eine einschneidende Polizeiverordnung hat der Polizeipräsident in Danzig erlassen. Danach müssen sämtliche Schaustellungen in Danzig und den Vororten um 8 Uhr abends schließen. Diese für manche Geschäftleute sehr empfindliche Maßregel ist mit Rücksicht darauf getroffen worden, daß erfahrungsgemäß die meisten Messerstechereien und sonstigen Rohheitsvergehen, welche sich dort in letzter Zeit sehr gehäuft und mehrere Todesfälle zur Folge hatten, nach dem Genuß von Schnaps angezettelt wurden oder ihren Anfang in den Schnapslokalen nahmen. Wie verlautet, beabsichtigen die Inhaber der Schaustellungen gegen diese ihre Jahreserinnahme bedeutend schmälernde Verfügung den Beschwerbweg zu betreten.

Vingen. Aus den Aufzeichnungen der landwirtschaftlichen Bezirksvereine über den Stand der Weinberge in Rheinbessen in diesem Monat ergibt sich, daß der Stand trotz der heißen Witterung nicht unwesentlich gegen den Vormonat zurückgegangen ist. Am schlechtesten wird der Stand der Weinberge im Bezirk Vingen mit „sehr gering“ bezeichnet.

Blitzst. Der Heringfang in der Nordsee ist in diesem Jahre dauernd ein sehr guter, wie er es seit einem Jahrzehnt nicht gewesen ist. Von den 85 deutschen Loggern sind von der zweiten Franzreise 34 100 Tonnen Seepadung, etwa 26 000 handelsmäßig gepackte Tonnen im Werte von rund 600 000 M. eingebracht. Die ersten Veruche, welche in diesem Jahre deutschseits mit Heringsdampfern von Geestemünde aus gemacht sind, wo bis jetzt fünf Dampfer dafür eingerichtet sind, haben zu recht befriedigenden Resultaten geführt. Vor einigen Jahren wurden auf den Aufsternbänken der Nordsee, deren Bestand schon seit Jahrzehnten in stetigem Rückgang begriffen ist, um sie von neuem zu bevölkern, junge französische Aufstern aus der Normandie ausgeführt. Der damit erzielte Erfolg ist indessen ein durchaus negativer; denn wie die in diesem Sommer angestellten Untersuchungen ergeben haben, ist fast die gesamte ausgelegte Brut eingegangen.

Stettin. Das Löwe-Denkmal wurde in einer der letzten Nächte mit roter Farbe ganz besudelt, sowie verschiedene Schaulenker in der Beeltenstraße und Kleinen Domstraße mit unleslichen Inschriften versehen. Auch Postbriefkästen haben die Thäter nicht verschont gelassen. Durch Mannschaften der Feuerwehr wurde das Denkmal gereinigt.

## Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Stöhl.

(Fortsetzung)

„Alfred Baumann hat dich sehr gern und meint es gut mit dir. Es würde sehr undankbar sein, ihn zu verlegen,“ sagte der Doktor, rot werdend und Marias Blick vermeidend. „Ich denke nicht daran, ihn verlegen zu wollen,“ erwiderte diese eilig, „er soll sich nur nicht um Dinge kümmern, die ihn nicht angehen. Ob er nicht die Unverschämtheit hatte, mir das letzte Mal, als er hier war, eine Vorlesung darüber zu halten, was für Stiefelchen ich tragen sollte! Ich ärgere mich noch, wenn ich daran denke, daß ein junger Mann, der nicht einmal ein Verwandter von mir ist, mich den Fuß in die Höhe heben läßt, und noch dazu in Gegenwart von — nun, er soll es nicht noch einmal versuchen! Heinrich sagte mir nachher, daß er ihm am liebsten ein Paar hinter die Ohren gegeben hätte.“

„Heinrich von Bestow würde mich sehr verpflichten, wenn er dir keine so unpassenden Ausdrücke beibringen wollte,“ fuhr der Doktor ärgerlich auf, „und dich muß ich bitten, ihn nicht Heinrich nennen zu wollen.“

„Aber Papa, warum sollte ich Heinrich nicht Heinrich nennen? Als Ida mit Georg verlobt war, nannte sie ihn immer Georg.“

„Aber du bist nicht verlobt mit Heinrich — mit Herrn von Bestow, wollte ich sagen!“ höhnte der Doktor. „Ich habe ausdrücklich gesagt, wie du dich recht gut erinnern wirst, daß erst dann von einem Verlöbniß die Rede sein könne, wenn

meine Erkundigungen über ihn zufriedenstellend beantwortet werden.“

„Du sagtest aber auch, daß du diese Erkundigungen nur der Form wegen anstellen müßtest.“

„Mein liebes Kind, die Höflichkeit verlangt uns zu solchen Redensarten, die Höflichkeit wenigstens, die zu meiner Zeit galt, als es noch nicht gebräuchlich war, daß junge Herren in Damengesellschaft davon sprachen, einander ein Paar hinter die Ohren geben zu wollen.“

„Aber Papa —“ Martha zog es vor, nicht auf den letzten Teil der Rede einzugehen, — „wenn deine Erkundigungen keine bloße Form sein sollten, so müßtest du sie nicht bei Alfred anstellen, der nicht viel mehr über Heinrich weiß, als wir selber; dann hättest du an Onkel Gustav schreiben müssen.“

„Ich kann nicht dulden, daß du mich in dieser Weise beleidigst! Es ist eben so unkindlich, als unpassend. Ich sage dir noch einmal: Es besteht nicht eher ein Verlöbniß zwischen dir und Heinrich, bis — bis —“ Es bestiebt überhaupt kein Verlöbniß zwischen euch und damit gut.“

„Darf ich nicht an Onkel Gustav schreiben?“ Martha war nicht gewillt, sich so schnell aus dem Felde schlagen zu lassen. „Er kennt so viele Leute und ist so klug und erfahren. Oder willst du nicht lieber direkt an Heinrich schreiben und ihn fragen, was Alfred Baumann meinen könne?“

„Nun, vielleicht thue ich es, ich weiß noch nicht, ich muß es mir erst überlegen.“ Der arme Doktor wünschte sich den Schweiß von der Stirn.

„Aber wirklich, Martha, diese Hartnäckigkeit ist sehr unangenehm. Nach dem, was Alfreds Brief sagt.“

„Ist es das ehrliche und beste, ordentliche Erkundigungen anzustellen,“ unterbricht sie ihn, während sie ihren Gleichmut schwanden läßt. Sie zittert vor Erregung vom Kopf bis zu den Füßen, es bedarf nur noch eines Wortes, um sie in leidenschaftliches Schlagen ausbrechen zu lassen. Aber ihr Vater hielt den Sturm heranziehen und hält es für gut, den Rückschlag anzutreten.

Der Doktor gibt zu, daß es ihm ganz recht ist, wenn er mit Baumann nicht mehr über diese Angelegenheit zu korrespondieren hat. Er hält Marthas Idee, an Onkel Gustav zu schreiben, für eine ganz praktische. Er gibt nach und zieht seine Jugendschuld wieder zurück, er schickt seine eigensinnige Tochter aus dem Zimmer und bittet sie gleich mit Thranen in den Augen, zu bleiben und schließlich ist er bereit, alles, was sie zu schreiben für gut finden wird, abzuschreiben und fortzuschicken.

Bangsam und nachdenklich verläßt Martha einige Minuten später das Haus und schreitet bis zu dem Rande der Klippen hin, die hier schroff und steil zur Küste abfallen. An dem äußersten Rande des höchsten Felsenvorsprunges befindet sich ein kleines, vor aller Beobachtung geschütztes Plätzchen, das Martha ihren Gedankenwinkel nennt, weil sie daselbst aufsuchen pflegt, wenn irgend etwas sie beunruhigt oder lebhaft beschäftigt. Sinnend sitzt sie heute da. Sie hat einen heißen Kampf gekämpft; aber sie vermag ihres Sieges nicht recht froh zu werden.

Wie, wenn nun doch ein Flecken auf ihres Liebsten Namen haften und sie wäre es, die ihn ans Tageslicht brächte?

Oft und oft hat Martha hier gesessen und träumerisch hinabgeschaut auf Meer und Sand zu ihren Füßen, sie beschte seine Freuden und Gefährtinnen, wie andere Mädchen deren haben; sie liebte ihren Vater, aber sie konnte es nicht hindern, daß sie sich selbst in seiner Gegenwart einsam fühlte. Und nun, wo sie den kennen gelernt, der die unausgesprochene Sehnsucht ihres Herzens in warmes Glückseligkeit verwandelt hatte, nun sollte sie ihm misstrauen? Nein, nein, sie wollte ihm glauben, und wenn alle Welt gegen ihn wäre.

2.

Martha hatte schon lange das Zimmer verlassen und noch immer blieb der Doktor nachdenklich die blauen Wände seiner Zigarre vor sich hin. Heinrich von Bestows Bemerkung um seine Tochter war ihm durchaus nicht angenehm. Nicht, daß er an Heinrichs Person etwas auszusagen gehabt hätte, sein Herz fühlte sich sogar von dem offenen, troden Wesen desselben sympathisch berührt; auch nicht, daß dessen äußere Verhältnisse ihm nicht genügt hätten, — sie waren viel glänzender, als er sie hätte hoffen können; oder daß er Marthas ihr Glück nicht gegönnt hätte, nein, er liebte sie wirklich, so weit seine Natur eines solchen Geschüles überhaupt fähig war, aber — aber, es gab einen Grund, der ihn wünschte, daß Heinrich sein Haus nie betreten hätte. Wenn Marthas heiratete — und sicher würde Heinrich nicht lange mit der Doch-